

22.03.2016 – 08:00 Uhr

Roland Berger-Studie: Niedriger Ölpreis setzt Förderländer und Ölfirmen unter Druck - Prognosen zunehmend unzuverlässig

Zürich (ots) -

Für 2015 erwarteten die Ölförderländer einen durchschnittlichen Ölpreis von 95 Dollar pro Barrel, tatsächlich lag er bei 49 Dollar pro Barrel. Stagnierende Nachfrage, hohe Ölproduktion in OPEC-Ländern und verstärkte Schieferölförderung in den USA führten zu Preisverfall. Staatshaushalte der Ölförderländer basieren auf 38-53 Dollar pro Barrel, tatsächlicher Ölpreis dürfte aber unter 40 Dollar liegen. Ölindustrie stark unter Druck - Restrukturierungsmassnahmen sind erforderlich.

Die Prognosen der Ölförderländer für den Ölpreis werden aufgrund der aktuellen Entwicklungen immer unzuverlässiger. Für das Jahr 2015 rechneten sie mit einem durchschnittlichen Ölpreis pro Barrel von 95 Dollar, doch der tatsächliche Durchschnittspreis lag bei 49 Dollar pro Barrel. "Die Kombination aus verstärkter Schieferölförderung in den USA und einer weltweit stagnierenden Ölnachfrage führte zu einem Überangebot und somit zu sehr niedrigen Ölpreisen", erklärt Sven Siepen, Managing Partner und Energieexperte von Roland Berger in Zürich. Auch die Forschungsinstitute wurden davon überrascht und setzten den erwarteten Durchschnitts-Ölpreis für 2015 zu hoch an, so das Ergebnis der neuen Roland Berger-Studie "2016 oil price forecast: who predicts best?". Darin analysieren die Roland Berger-Experten die Preisprognosen der grössten Ölförderländer und Institutionen seit 2007.

Bei den Prognosen der Ölförderländer spielen politische Faktoren eine sehr wichtige Rolle. Denn die Regierungen nutzen diese Prognosen als politisches Instrument; deshalb setzen sie die prognostizierten Ölpreise absichtlich hoch an. "Wenn die Förderländer einen niedrigen Ölpreis vorhersagen, müssen sie auch ihre Staatshaushalte kürzen", erläutert Walter Pfeiffer, Partner von Roland Berger. "Das ist den Bürgern nicht immer leicht zu erklären. Nachdem der Ölpreis jetzt jedoch seinen niedrigsten Stand seit dreizehn Jahren erreicht hat, sind Haushaltskürzungen unausweichlich - und leichter zu begründen."

Niedriger Ölpreis setzt Haushalt der Förderländer unter Druck

Die aktuelle Ölpreisentwicklung zeigt grosse Ähnlichkeiten zur Lage im Jahr 1986. Auch damals war der Ölpreis sehr niedrig, allerdings nicht aufgrund einer Rezession. Damals überfluteten die OPEC-Länder den Markt mit Öl und sorgten so für ein Überangebot, mit dem Ziel Marktanteile von Russland zurückzugewinnen. Heute haben Länder wie Saudi-Arabien beschlossen, die Fördermengen unverändert zu belassen, um keine Marktanteile an die USA zu verlieren. "Ein kurzfristiges Überangebot wirkt sich im Allgemeinen nicht auf den Ölpreis aus", sagt Pfeiffer. "Aber inzwischen wird bereits seit siebzehn Monaten täglich ein Überschuss von rund 1,8 Millionen Barrel gefördert."

Die Frage ist, wie lange dieser Preistief anhalten wird. Für 2016 prognostizieren die Internationale Energieagentur (IEA), der New York Mercantile Exchange (NYMEX) und die amerikanische Energy Information Administration (EIA) einen leichten Anstieg des Ölpreises auf rund 46 Dollar pro Barrel. Die Ölförderländer rechnen für ihre Haushalte jetzt mit 38-53 Dollar. Um den Ölpreis vom heutigen Niveau auf 50 Dollar pro Barrel anzuheben, müssten sie den Überschuss loswerden, was angesichts der anhaltenden Wachstumsschwäche in China und den BRIC-Staaten sowie der Reduktion des Ölverbrauchs in vielen OECD-Ländern kurzfristig nicht zu erwarten ist. Alternativ könnte man die Förderung einschränken und so weniger Öl auf den Markt bringen. "Beim derzeitigen Ölpreis kämpfen die OPEC-Länder mit Haushaltsdefiziten", sagt Sven Siepen. "Allerdings scheinen sich viele Ölförderländer darauf einzustellen, bei einem Ölpreis von weniger als 40 Dollar pro Barrel überleben zu müssen. So haben zum Beispiel die Vereinigten Arabischen Emirate und Saudi Arabien die Subventionen für Kraftstoffe, Strom- und Wasserversorgung deutlich gekürzt und planen die Einführung einer Mehrwertsteuer. Auch über Privatisierungen wird nachgedacht."

Saudi-Arabien und weitere OPEC-Staaten kündigten vor kurzem an, die Ölförderung auf dem aktuellen Niveau einzufrieren. Diese Entscheidung in Kombination mit dem steigenden Angebot aus dem Iran und vom Kaspischen Meer wird weiterhin für sehr niedrige Ölpreise sorgen. "Unter diesen Voraussetzungen werden Unternehmen mit älteren Ölfeldern in der Nordsee sowie in Mittel- und Osteuropa genauso wie einige nordamerikanische Ölförderer auf radikale Umstrukturierungsmassnahmen zurückgreifen müssen, um auf dem internationalen Markt zu

überleben", sagt Roland Berger-Experte Pfeiffer. Kostensenkungen müssten dabei auf allen Ebenen ansetzen: vom Aussetzen der Exploration über die Überprüfung aller Investitionen bis hin zur Senkung der laufenden Betriebskosten und der Kosten von Ölfeld-Dienstleistern. "Auch eine temporäre Schliessung von unwirtschaftlichen Feldern kommt in Frage, wenn die Förderkosten nicht dauerhaft gedeckt werden können", sagt Siepen. "Und selbstverständlich muss auch die gesamte Organisation in den Unternehmenszentralen und Betriebsgesellschaften auf Effizienz ausgerichtet werden."

Roland Berger, 1967 gegründet, ist die einzige der weltweit führenden Unternehmensberatungen mit deutscher Herkunft und europäischen Wurzeln. Mit rund 2.400 Mitarbeitern in 36 Ländern ist das Unternehmen in allen global wichtigen Märkten erfolgreich aktiv. Die 50 Büros von Roland Berger befinden sich an zentralen Wirtschaftsstandorten weltweit. Das Beratungsunternehmen ist eine unabhängige Partnerschaft im ausschliesslichen Eigentum von rund 220 Partnern.

Kontakt:

Bei Rückfragen wenden Sie sich bitte an:

Yvonne Brunner
Roland Berger
Public Relations Advisor, Schweiz
Tel.: +41798088655
E-Mail: yvonne.brunner@rolandberger.com
www.rolandberger.ch

Diese Meldung kann unter <https://www.presseportal.ch/de/pm/100058682/100785687> abgerufen werden.